

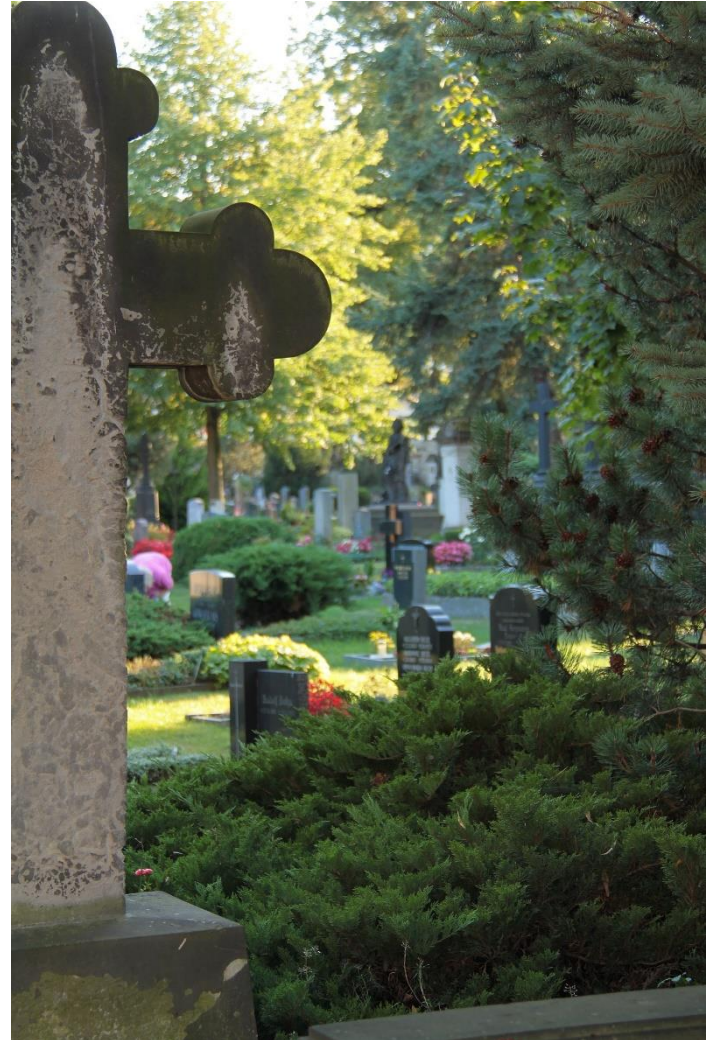
#### Die Leiber der Toten mit Ehrfurcht behandeln!

*In einer Zeit, in der sich die Bestattungskultur im Umbruch befindet, ist es gut, sich insbesondere im Allerseelen-Monat November auf das zu besinnen, was der hl. Augustinus (354-430) im „Gottesstaat“ (1, 13) über den Umgang mit den Leibern der Toten geschrieben hat:*

Man darf jedoch deshalb die Leiber der Toten und vorab der Gerechten und Gläubigen, deren sich der Geist als seiner Organe und Gefäße zu jeglichem guten Werke mit Ehrfurcht bedient hat, nicht geringschätzen und wegwerfen. Denn wenn schon des Vaters Kleid oder Ring oder sonst etwas dergleichen den Nachkommen umso teurer ist, je größer die Liebe zu den Eltern war, so darf man die Leiber erst recht nicht geringschätzen, die doch viel vertrauter und inniger mit uns zusammenhängen als irgend eine Gewandung, die wir tragen; sie sind ja nicht ein bloß äußerlich anhaftender Schmuck oder Behelf, sondern gehören zur menschlichen Natur.

Deshalb hat man auch die Leichen der Gerechten in alter Zeit mit gewissenhafter Pietät behandelt, hat ihre Leichenbegängnisse gefeiert und für ein Begräbnis gesorgt; sie selbst haben bei Lebzeiten über die Bestattung oder Übertragung ihrer Leichname ihren Söhnen Anweisungen gegeben und von Tobias wird erwähnt - der Engel bezeugt es -, daß er sich durch das Bestatten der Toten Gottes Gunst verschafft hat. [Tob 12, 12f]. Auch der Herr selbst, der doch am dritten Tage auferstehen sollte, verkündet es [Mt 26, 10.13f] als ein gutes Werk des frommen Weibes und bezeichnet es als würdig der Verkündigung, daß sie eine kostbare Salbe über seine Glieder ausgoß und dies zu seinem Begräbnis getan habe. Und mit Worten der Anerkennung werden im Evangelium [Joh 19, 38] jene Männer erwähnt, die seinen Leichnam vom Kreuze sorgsam abnahmen und ihm eine ehrenvolle Einhüllung und Bestattung verschafften.

Jedoch diese Schriftstellen wollen nicht sagen, daß den Leichnamen eine Empfindung innewohne, sondern, um den Glauben an die Auferstehung zu befestigen, deuten sie



Alter katholischer Friedhof Dresden

an, daß sich die göttliche Vorsehung, welcher derartige Liebesdienste wohlgefällig sind, auch auf die Leiber der Toten erstreckte. Zugleich liegt darin eine heilsame Lehre, wie groß die Belohnung erst sein wird für Almosen, die wir lebenden und empfindenden Menschen erweisen, wenn nicht einmal das bei Gott verloren geht, was man an Rücksicht und Sorgfalt entseelten menschlichen Gliedern angedeihen läßt.

<https://bkv.unifr.ch/de/works/9/versions/20/divisions/102266>  
(„Bibliothek der Kirchenväter im Internet“)

## Stürmische Zeiten

Es sind in der Tat stürmische Zeiten. In Kirche und Welt scheint kein Stein mehr auf dem andern zu bleiben. Der Säkularismus, der mit einer noch vor einem Jahrzehnt nicht vorstellbaren Wucht einherstürmt, droht alles unter sich zu begraben. Aber auch innerhalb der Kirche bläst gläubigstreu Katholiken ein scharfer Wind ins Gesicht.

Sofern sie sich der überlieferten Form des römischen Ritus verbunden wissen, hat ihnen Papst Franziskus mit seinem Motu proprio „Traditionis Custodes“ vom 16. Juli d. J. zu verstehen gegeben, daß sie eine Gefahr für die kirchliche Einheit darstellten und die von ihm verfügten Restriktionen erforderlich seien, „um die Einheit des Leibes Christi zu verteidigen“.

Weitere Beschränkungen sind nicht auszuschließen. Sie könnten vor allem für die sogenannten Ecclesia-Dei-Gemeinschaften (z. B. Priesterbruderschaft St. Petrus, Institut Christus König und Hohepriester, Institut vom Guten Hirten) gefährlich werden.

Da nach dem Willen des Papstes die Bildung neuer Gruppen zur Feier der überlieferten Form des römischen Ritus nicht mehr genehmigt werden darf, wird man sich in Rom z. B. auch die Frage stellen, ob weiterhin Seminaristen ausgebildet werden sollen, die als Priester die Liturgie abschließend in der überlieferten Form feiern.

Aller Voraussicht nach werden uns „Traditionis Custodes“ und seine Folgen in den IK-Nachrichten noch lange beschäftigen. Auch in den folgenden vier Beiträgen geht es um dieses Thema.

Eine Gefahr für die kirchliche Einheit sind gewiß nicht die Altritus-Gemeinden mit ihrem blühenden religiösen Leben, das sich auch der Spiritualität der überlieferten Form des römischen Ritus verdankt, sondern jene Kräfte innerhalb der Kirche, die eine antikatholische Agenda betreiben.

Zu erinnern ist an dieser Stelle an den sogenannten „Synodalen Weg“ in Deutschland, wo nicht weniger als das katholische Offenbarungs- und Kirchenverständnis, die biblische Schöpfungsordnung und das christliche Menschenbild zur Disposition gestellt werden. Dieses zerstörerische Unternehmen tritt jetzt in die entscheidende Phase.

Ende September/Anfang Oktober findet die Zweite Synodalversammlung statt. Somit wird zum Zeitpunkt des Erscheinens der vorliegenden Ausgabe der IK-Nachrichten die Erste Lesung der vorbereiteten Texte bereits stattgefunden haben. Die endgültige Beschlußfassung ist für das kommende Jahr geplant.

Inzwischen haben die Bischöfe Rudolf Voderholzer (Regensburg) und Stefan Oster (Passau), die sich bereits in der Vergangenheit kritisch zum „Synodalen Weg“ geäußert haben, Alternativvorschläge zu den Synodalforen I („Macht und Gewaltenteilung in der Kirche - Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“) und IV („Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“) veröffentlicht. Sie können auf der von der Diözese Regensburg neu eingerichteten Internetseite [www.synodale-beitraege.de](http://www.synodale-beitraege.de) eingesehen werden.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe der IK-Nachrichten soll aber nicht der „Synodale Weg“ sein, sondern die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche. Hierzu haben die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils eindeutig Stellung bezogen. Sich damit etwas näher zu beschäftigen, ist überaus lohnend - auch im Blick auf das Verhalten der Mehrheit der deutschen Bischöfe, die den „Synodalen Weg“, der aus der katholischen Kirche herausführt, befürwortet.

„Bei dir, heiliger Josef, suchen wir Zuflucht. Wie du einst das Jesuskind aus höchster Lebensgefahr gerettet hast, so verteidige jetzt die heilige Kirche Gottes gegen alle Nachstellungen ihre Feinde und gegen jede Widerwärtigkeit.“

*Christoph Blath*

## Gegen eine Instrumentalisierung der Liturgie

*Ein Gastkommentar von Prof. Dr. Hans Otto Seitschek, München*

Die Veröffentlichung des Motu Proprio „Traditionis custodes“ von Papst Franziskus kam überraschend. Auch die Deutlichkeit, mit der er die Regelungen seiner beiden unmittelbaren Vorgänger Johannes Paul II. und insbesondere Benedikt XVI. zurückgewiesen hat, ist ungewöhnlich für einen Papst, der bisher nicht durch grundlegende und richtungweisende Entscheidungen oder Äußerungen im Bereich der Liturgie hervorgetreten ist. In der Tat gewinnt der Gläubige den Eindruck, dass viele, auch kirchliche Amtsträger, nicht einmal wissen, was sie überhaupt mit dem Schatz der Liturgie nach dem Missale Romanum von 1962 verlieren.

Es wäre sehr wünschenswert gewesen, wenn seitens der Kurie eine Ankündigung zuvor erfolgt wäre, dass der weitgehend freie Gebrauch des „usus antiquior“ (Summorum pontificum, Art. 1), der nicht „ad experimentum“, also nur für einen Versuchszeitraum, sondern ohne zeitliche Begrenzung gewährt wurde, nun auf den Prüfstand gestellt werde. Ebenso wäre es erfreulich gewesen, die Ergebnisse der Umfrage unter den Diözesanbischöfen zur Feier der Tridentinischen Messe in der jeweiligen Diözese vor dem

Erlaß des neuen Motu Proprio zu veröffentlichen. Offenbar hat nur etwa ein Drittel der Bischöfe überhaupt auf diese Umfrage geantwortet.

Am traurigsten ist aus theologischer Sicht, dass die Tridentinische Messe, wie sie Papst Pius V. im Missale Romanum von 1570 promulgiert und Johannes XXIII. 1962 zuletzt mit leichten Veränderungen versehen hat, nun in unerträglichem Maße instrumentalisiert wird. An der Anhängerschaft an diese Form der Hl. Messe soll sich offenbar zukünftig die Treue zum Lehramt der Kirche oder der Ungehorsam dagegen entscheiden. So wird die „Alte Messe“ bedauerlicherweise zu einem Kampfbegriff herabgestuft, der ihrer Würde in keiner Weise gerecht wird. Außerdem wird es dadurch keinen echten Frieden geben, weder theologisch noch in der pastoralen Praxis. Nach gültigem Kirchenrecht steht es jedem Gläubigen frei, in Gehorsam zur Kirche die Ausdrucksform seiner Frömmigkeit zu wählen „und der eigenen Form des geistlichen Lebens zu folgen“ (can. 214 CIC/1983). Die Normen der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. zur Zelebration und zur aufmerksamen Teilnahme an der Hl. Messe in der außerordentlichen Form haben sich weitgehend bewährt. Man hätte besser daran getan, es bei diesen Regelungen zu belassen.

### **„Wir fühlen uns verdächtigt, ins Abseits gedrängt und verbannt“**

*Die Oberen der sogenannten Ecclesia-Dei-Gemeinschaften veröffentlichten nach dem Abschluß ihres Treffens in Courtaulin am 31. August eine Erklärung, die an die französischen Bischöfe gerichtet ist. Darin heißt es u. a.:*

Die unterzeichnenden Institute wünschen vor allem anderen, ihre Liebe für die Kirche und ihre Treue zum heiligen Vater zu unterstreichen. Diese kindliche Liebe ist heute durch großes Leid beeinträchtigt. Wir fühlen uns verdächtigt, ins Abseits gedrängt und verbannt. Jedoch erkennen wir uns nicht wieder in der Beschreibung, die der Begleitbrief des Motu Proprio Traditionis Custodes vom 16. Juli 2021 von uns gibt.

#### **„Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben...“ (1 Joh 1, 8)**

Wir sehen uns in keiner Weise als die „wahre Kirche“. Im Gegenteil sehen wir in der katholischen Kirche unsere Mutter, in der wir Erlösung und Glauben finden. Wir sind loyale Untertanen der Befehlsgewalt des obersten Pontifex und der Diözesanbischöfe, wie das aus den guten Beziehungen in den Diözesen (die unseren Angehörigen Funktionen als priesterliche Ratgeber, Archivare, Kanzler oder Richter anvertraut haben) sowie den Ergebnissen kanonischer und apostolischer Visitationen der vergangenen Jahre hervorgeht. Wir bekräftigen unsere Treue zum Lehramt (ein-

schließlich dessen des II. Vatikanums und dem darauf folgenden) gemäß der katholischen Lehre von der ihm gebührenden Zustimmung (s. insbesondere Lumen Gentium Nr. 25 und Katechismus der katholischen Kirche Nr. 891 und 892), wie das zahlreiche Studien und Dissertationen belegen, die von uns in den vergangenen 33 Jahren vorgelegt wurden.

Hat es irgendwelche Mißgriffe gegeben? Wir sind wie jeder Christ dazu bereit, um Verzeihung zu bitten, wo eines unserer Mitglieder sich einer ungebührlichen Sprache oder einer Mißachtung der Autorität bedient haben sollte. Wofern parteiliche Gesinnung oder Stolz unsere Herzen unreinigt haben, sind wir zur Umkehr bereit.

#### **„Erfülle dem Höchsten deine Gelübde“ (Ps 49, 14)**

Wir bitten um einen menschlichen, persönlichen und vertrauensvollen Dialog fern aller Ideologien und der Kälte administrativer Verordnungen. Wir hoffen auf ein Zusammentreffen mit einer Person, die für uns das mütterliche Gesicht der Kirche verkörpert. Wir würden ihr gerne vom Leiden, den Tragödien und der Trauer so vieler Laien-Gläubigen in aller Welt berichten, aber auch der Priester und der Ordensmänner- und -frauen, die ihr Leben im Vertrauen auf das Wort der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. eingesetzt haben.

Ihnen war versprochen worden, daß „alle Maßnahmen ergriffen würden, um die Identität ihrer Institute in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche sicherzustellen“. Die ersten Institute haben mit Dankbarkeit die ihnen vom Heiligen Stuhl in voller Wahrung der traditionellen Lehre von der Glaubensvermittlung insbesondere im Bereich der Liturgie (entsprechend dem Memorandum vom 5. Mai 1988 zwischen Kardinal Ratzinger und Erzbischof Lefebvre) angebotene kanonische Anerkennung angenommen. Diese feierliche Verpflichtung fand ihren Ausdruck im Motu Proprio Ecclesia Dei vom 2. Juli 1988 und wurde dann auf verschiedene Weise für jedes der Institute in ihren Errichtungsdekreten und ihren Konstitutionen feierlich bekräftigt. Die Ordensmänner und -frauen sowie die Priester in unseren Instituten haben Gelübde auf diese Bestimmungen abgelegt oder dahingehende Verpflichtungen übernommen.

Auf solche Weise und im Vertrauen auf das Wort des höchsten Pontifex haben sie ihr Leben Christus zum Dienst an der Kirche geweiht. Diese Priester und Ordensleute haben der Kirche mit Hingabe und Entsagung gedient. Können wir sie heute dessen berauben, wozu sie sich verpflichtet haben? Können wir sie dessen berauben, was die Kirche ihnen durch den Mund der Päpste versprochen hat?

<http://summorum-pontificum.de/themen/gemeinschaften/2098-komunique-der-ecclesia-dei-oberen.html>

## Gebetsaufruf der Petrusbruderschaft

Am 3. September veröffentlichte die Priesterbruderschaft St. Petrus folgenden Gebetsaufruf:

Das Motu Proprio *Traditionis Custodes* sowie dessen Begleitbrief haben unsere Bruderschaft zutiefst beunruhigt. Zahlreiche Bischöfe bekundeten zwar ihren Willen zur Kontinuität, in den nächsten Wochen werden jedoch verschiedene Bischofskonferenzen über das päpstliche Schreiben beraten und dann möglicherweise Entscheidungen treffen, die für die Priesterbruderschaft St. Petrus und deren Apostolate wegweisend sein werden. Auch die römische Ordenskongregation, die künftig anstelle der Kommission *Ecclesia Dei* für uns zuständig sein soll, wird in in Kürze ihre Arbeit aufnehmen und sich mit unserer Gemeinschaft befassen.

Aus diesem Anlass möchten wir Sie um ihr Gebet bitten. Legen wir die Zukunft der Priesterbruderschaft St. Petrus ganz bewusst in die Hände der allerseligsten Jungfrau Maria. Ihre Fürsprache und ihr mütterlicher Schutz wird die Bruderschaft führen, wie es dem göttlichen Willen entspricht. Auf der Website [www.fssp.de/rosarium](http://www.fssp.de/rosarium) können Sie sich durch einen einfachen Klick in ein Zeitfenster Ihrer Wahl an unserem "Lebendigen Rosenkranz" beteiligen.

Jeden Rosenkranz beten wir dabei mit folgender Intention:

- Für den Heiligen Vater und alle Bischöfe sowie alle Verantwortlichen in der Kirche, die in naher Zukunft maßgebliche Entscheidungen bezüglich der Priesterbruderschaft St. Petrus zu treffen haben.
- Für alle Priester und Seminaristen unserer Bruderschaft, damit sie weiterhin in Treue, Ehrfurcht und Gehorsam ihren Dienst in der Kirche verrichten und durch eine klare kirchliche und demütige Haltung den Gläubigen Orientierung geben.
- Für alle Gläubigen in unseren Apostolaten und für alle Menschen, die der traditionellen Messe verbunden sind, damit sie ihren Mut nicht verlieren, sondern diese Zeit der Prüfung annehmen können und mit Hilfe der Gnade Gottes gestärkt aus dieser hervorgehen.

Ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre Unterstützung!

### „Lieber Brot als Steine“

Scharfe Kritik am Motu proprio „*Traditionis Custodes*“ äußerte eine Gruppe traditionsverbundener Katholiken in ihrem offenen „Brief an die Katholiken der ganzen Welt“ vom 8. September 2021, dem Fest Mariä Geburt:

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

mit großem Bedauern haben wir von der Entscheidung von Papst Franziskus erfahren, die wichtigsten Bestimmungen des Motu Proprio *Summorum Pontificum*, das von Papst Benedikt XVI. am 7. Juli 2007 verkündet wurde, aufzuheben. Nach Jahrzehnten der Spaltung und des Streits war dieses Motu Proprio für alle katholischen Gläubigen ein Werk des Friedens und der Versöhnung.

Rom bricht das von Papst Benedikt XVI. gegebene Wort mit Brutalität und Unnachgiebigkeit, weit entfernt von dem viel gepriesenen brüderlichen Aufnehmen.

Papst Franziskus hat im Motu Proprio *Traditionis Custodes* vom 16. Juli 2021 die Absicht erklärt, die Feier der Heiligen Messe der Tradition der Kirche verschwinden zu lassen. Diese Entscheidung versetzt uns in Bestürzung. Wie ist dieser Bruch mit dem traditionellen Messbuch zu verstehen, der "ehrwürdigen und alten" Verwirklichung des "Gesetzes des Glaubens", das so viele Völker, so viele Missionare und so viele Heilige befruchtet hat? Welchen Schaden richten die Gläubigen an, die einfach nur beten wollen, wie es ihre Väter seit Jahrhunderten getan haben? Können wir die Tatsache ignorieren, dass die tridentinische Messe viele Seelen bekehrt, dass sie junge und eifrige Gemeinden anzieht, dass sie viele Berufungen hervorbringt, dass aus ihr Seminare, Ordensgemeinschaften und Klöster hervorgegangen sind, und dass sie das Rückgrat vieler Schulen, Jugendwerke, Katechesen, geistlicher Exerzitien und Pilgerfahrten ist?

Viele von Ihnen, katholische Brüder, Priester und Bischöfe, haben uns ihr Unverständnis und ihre tiefe Trauer zum Ausdruck gebracht: Wir danken Ihnen für Ihre zahlreichen Bekundungen der Unterstützung.

Ziel von *Summorum Pontificum* war es, den Frieden in der Kirche zu fördern, um die Einheit in der Liebe zu stärken, aber auch, die Katholiken dazu zu bringen, sich wieder mit ihrem eigenen Erbe zu verbinden, indem so vielen Menschen wie möglich geholfen wird, den Reichtum der liturgischen Tradition, den Schatz der Kirche, zu entdecken. Der emeritierte Papst Benedikt XVI. sieht sein Versöhnungswerk zu seinen Lebzeiten zerstört.

In einer Zeit des Materialismus und der sozialen und kulturellen Spaltungen scheint uns der liturgische Friede eine absolute Notwendigkeit zu sein für den Glauben und das geistliche Leben der Katholiken in einer Welt, die am Verdursten ist. Die drastische Einschränkung der Erlaubnis, die Messe in ihrer überlieferten Form zu feiern, wird Misstrauen und Zweifel wieder aufleben lassen und die Rückkehr eines liturgischen Streits einläuten, der für das christliche Volk sehr schmerzlich sein wird.

Wir versichern feierlich vor Gott und vor den Menschen: Wir werden nicht zulassen, dass jemand den Gläubigen diesen Schatz vorenthält, der in erster Linie der Schatz der Kirche ist. Wir werden nicht untätig bleiben angesichts des geistlichen Erstickens von Berufungen, das das *Motu Proprio Traditionis Custodes* vorbereitet. Wir werden unseren Kindern dieses privilegierte Mittel zur Weitergabe des Glaubens, das in der Treue zur traditionellen Liturgie besteht, nicht vorenthalten.

Wie es Söhne mit ihrem Vater machen, bitten wir Papst Franziskus, seine Entscheidung rückgängig zu machen, *Traditionis Custodes* aufzuheben, und die volle Freiheit zur Feier der tridentinischen Messe wiederherzustellen, zur Ehre Gottes und zum Wohl der Gläubigen. Lieber Brot als Steine.

<https://stoptraditioniscustodes.org/de/>  
(Übersetzung des Briefs aus dem Französischen)

## Die Bischöfe als Zeugen der Wahrheit

Die Kirche ist keine herrschaftsfreie Gesellschaft, sondern von Christus mit hierarchischen Organen ausgestattet worden. Er hat, wie die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* des Zweiten Vatikanischen Konzils lehrt, „in seiner Kirche verschiedene Dienstämter eingesetzt, die auf das Wohl des ganzen Leibes ausgerichtet sind“ (LG 18).

Unter den verschiedenen kirchlichen Ämtern „nimmt nach dem Zeugnis der Überlieferung das Amt derer einen hervorragenden Platz ein, die zum Bischofsamt bestellt sind“ (LG 20). Sie stehen „an Gottes Stelle [...] der Herde vor, deren Hirten sie sind, als Lehrer in der Unterweisung, als Priester im heiligen Kult, als Diener in der Leitung“ (Ebda.).

### Lumen gentium, Artikel 25

In diesem Artikel der Kirchenkonstitution geht es um das bischöfliche Lehramt, die „Verkündigung des Evangeliums“, die unter den besonderen Aufgaben der Bischöfe hervorrägt.

Die Bischöfe sind „Glaubensboten, die Christus neue Jünger zuführen“ und „authentische, das heißt mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer“. Durch die Verkündigung und Erklärung der Botschaft „lassen sie den Glauben fruchtbar werden und halten die ihrer Herde drohenden Irrtümer wachsam fern“.

In diesem Zusammenhang verweisen die Konzilsväter auf 2 Tim 4, 1-4, wo Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus eindringlich beschwört: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein,

ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung. Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden.“

Lehren die Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Papst, sind sie „von allen als Zeugen der göttlichen und katholischen Wahrheit zu verehren“.

Die besondere Verantwortung der Bischöfe für die Wahrheit zeigt sich auch darin, daß die Sorge für die göttliche Offenbarung nicht allein Aufgabe des Bischofs von Rom ist. Diese wird vielmehr auch „durch die rechtmäßige Nachfolge der Bischöfe [...] unversehrt weitergegeben und im Licht des Geistes der Wahrheit in der Kirche rein bewahrt und getreu ausgelegt“.

### Das Dekret „Christus Dominus“

Wie wichtig den Vätern des Zweiten Vatikanischen Konzils die rechte Ausübung des Bischofsamtes war, zeigt sich auch darin, daß sie hierzu ein eigenes Dokument veröffentlicht haben: das Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche *Christus Dominus* (CD). Im Blick auf die Bischöfe als Zeugen der Wahrheit ist vor allem der Abschnitt über die Diözesanbischöfe im 2. Kapitel von Bedeutung.

Die Bischöfe als „Zeugen Christi vor allen Menschen“ sollen sich nicht nur um die bereits an Christus Glaubenden kümmern, „sondern sich mit ganzem Herzen auch jenen widmen, die irgendwie vom Weg der Wahrheit abgewichen sind oder die Frohbotschaft Christi und sein heilbringendes Erbarmen nicht kennen“ (CD 11).

In Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgabe, der Verkündigung der Frohbotschaft Christi, „sollen sie die Menschen zum Glauben rufen oder im lebendigen Glauben stärken“, d. h. ihnen „das Geheimnis Christi [...] unverkürzt vorlegen, jene Wahrheiten nämlich, deren Unkenntnis gleichbedeutend ist mit der Unkenntnis Christi, desgleichen den Weg, den Gott geoffenbart hat, die Verherrlichung Gottes und damit zugleich die ewige Seligkeit zu erreichen“ (CD 12).

Was die Praxis der Verkündigung betrifft, werden die Bischöfe angehalten, „die christliche Lehre auf eine Weise vorzutragen, die den Erfordernissen der Zeit angepaßt ist, das heißt, die den Schwierigkeiten und Fragen, von denen die Menschen so sehr bedrängt und geängstigt werden, entspricht“ (CD 13). Den Bischöfen ist auch der Schutz dieser Lehre aufgetragen, „indem sie die Gläubigen lehren, sie zu verteidigen und auszubreiten“ (Ebda.). Das Gespräch mit den Menschen außerhalb der Kirche soll von folgenden

Merkmale geprägt sein: Wahrheit mit Liebe und Einsicht mit Güte gepaart, Klarheit der Rede, Demut, Sanftmut, gebührende Klugheit und gegenseitiges Vertrauen (Ebda.).

Ein besonderes Augenmerk der Konzilsväter gilt der katechetischen Unterweisung. Hier ist darauf zu achten, daß dieser Unterricht „mit Eifer und Sorgfalt erteilt wird“ und „eine geeignete Ordnung und Methode eingehalten werden, die nicht nur dem zu behandelnden Stoff, sondern auch der Eigenart, den Fähigkeiten, dem Alter und den Lebensbedingungen der Zuhörer entsprechen“ (CD 14). Grundlage der katechetischen Unterweisung sind die Heilige Schrift, die Tradition, die Liturgie, das Lehramt und das Leben der Kirche (Ebda.).

### Das Weiheversprechen

Die überaus große Verantwortung des Bischofs für die Verkündigung des Evangeliums, und zwar nicht in einer dem jeweiligen Zeitgeist angepaßten, sondern authentischen und unverkürzten Form, kommt auch in der Liturgie der Bischofsweihe zum Ausdruck.

Die Weihehandlung findet innerhalb einer Meßfeier statt, und zwar nach dem Evangelium. Sie wird mit dem Weiheversprechen eröffnet. Dabei legt der Hauptkonsekrator dem Kandidaten neun Fragen vor, die dieser mit den Worten „Ich bin bereit.“ beantworten muß. Zwei von diesen Fragen beziehen sich ausdrücklich auf die rechte Weise, das Evangelium zu verkünden:

„Bist du bereit, das Evangelium Christi treu und unermüdetlich zu verkünden?“

„Bis du bereit, das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut, das immer und überall in der Kirche bewahrt wurde, rein und unverkürzt weiterzugeben?“

### Zusammenfassung

Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils lassen keinen Zweifel daran, daß ein zentraler Teil der Hirtenaufgabe der Bischöfe darin besteht, „Zeugen der Wahrheit“ und „Lehrer in der Unterweisung“ zu sein.

Wie die zitierten Dokumente zeigen, ist damit nicht nur die Verkündigung des Evangeliums durch den Bischof selbst, sondern auch die umfassende Sorge und Verantwortung für die Evangelisierung in seinem Zuständigkeitsbereich, gemeint.

Dabei ist „Evangelium“ nicht im Sinne einer Leerformel zu verstehen. Im Gegenteil: „Evangelium“ meint nichts anderes als die göttliche Offenbarung, das „Geheimnis Christi“, die göttliche und katholische Wahrheit.

Über das Evangelium nach eigenem Gutdünken zu verfügen, steht niemandem zu. Daher wird immer wieder dazu ermahnt, das Evangelium in der rechten Weise zu verkünden, und zwar mit - inzwischen als ausgrenzend verpönten - Begriffen wie „authentisch“, „unversehrt“, „rein“, „getreu“ oder „unverkürzt“.

In der Tat: Die Bischöfe sollen Zeugen der göttlichen und katholischen Wahrheit sein!

C. B.

## „Die Krise der Kirche ist eine Krise der Bischöfe“

Am 8. Dezember 1965 wurde das Zweite Vatikanische Konzil beendet. Nicht wenige Katholiken waren der Überzeugung, dieses Konzil sei „das Konzil“ schlechthin gewesen. Jetzt werde in der Kirche alles besser: ein neuer Frühling, ein goldenes Zeitalter, ja die messianische Heilszeit sei zum Greifen nahe.

Heute wissen wir, daß diese Hoffnung trügerisch war. Die Frage, ob die Kirche nach dem Zweiten Vatikanum wegen oder trotz dieses Konzils in eine schwere Krise geriet, muß an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß katholische Bischöfe viel zu dieser Krise beigetragen haben.

### ... wie der bezahlte Knecht

In Teilen der katholischen Kirche, vor allem im freien Mittel- und Westeuropa sowie in Nordamerika, begann nach 1965 statt des erwarteten neuen Frühlings ein strenger Winter.

Denn es stellte sich eine schwere Glaubenskrise ein. Es gab kaum mehr eine Glaubensaussage, die innerkirchlich nicht hinterfragt, bezweifelt, marginalisiert, uminterpretiert oder bestritten wurde. Ähnliches widerfuhr der katholischen Sittenlehre. Wohlgermerkt: Es handelte es sich um eine *innerkirchliche* Kontestation. Sie fand statt in der wissenschaftlichen Theologie und im Religionsunterricht, in Predigt und Katechese, in katholischen Akademien, in der kirchlichen Erwachsenenbildung und Jugendarbeit, in Kirchenzeitungen und im Kirchenfunk, in kirchlichen Räten und Verbänden - und zwar unter den Augen der zuständigen Bischöfe.

M. a. W.: Katholische Bischöfe, zu deren Auftrag es gehört, „das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut, das immer und überall in der Kirche bewahrt wurde, rein und unverkürzt weiterzugeben“, sahen zu, wie es in ihrem Zustän-

digkeitsbereich von denen, die von ihnen mit der Weitergabe des Glaubens beauftragt worden waren, mit den Füßen getreten wurde.

Wie viele Bischöfe es waren, die sich auf diese Weise einer schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht haben, läßt sich nur schwer sagen. Es war sicher nicht die Mehrheit der Bischöfe, im freien Mittel- und Westeuropa und Nordamerika waren es aber auch keine Einzelfälle, am allerwenigsten im deutschen Sprachraum.

Immerhin war kein Geringerer als Kardinal Franjo Šeper, der von 1968 bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1981 das Amt des Präfekten der Glaubenskongregation bekleidete, davon überzeugt, daß die Krise der Kirche eine Krise der Bischöfe sei (vgl. DER FELS 12/1985, S. 345).

Was die Gründe für das genannte Verhalten der Bischöfe betrifft, wird man ihnen in der Regel keine böse Absicht unterstellen. In den meisten Fällen fehlte der Mut, den zugegeben mächtigen - Vertretern des Zeitgeistes innerhalb der Kirche entgegenzutreten. Sie haben sich wie der bezahlte Knecht aus dem bekannten Gleichnis vom guten Hirten (Joh 10, 11-21) verhalten. Im Gegensatz zum guten Hirten läßt der bezahlte Knecht die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht.

### ... gemeinsame Sache mit dem Wolf

An der Menschenfurcht nicht weniger Bischöfe hat sich bis heute wenig geändert. In jüngerer Zeit hat man jedoch zunehmend den Eindruck, daß es unter den Bischöfen sogar „Überzeugungstäter“ gibt.

Es sind jene Bischöfe, die trotz ihres bei ihrer Weihe zum Bischof abgegebenen Versprechens nicht bereit sind, „das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut, das immer und überall in der Kirche bewahrt wurde, rein und unverkürzt weiterzugeben“, sondern ihr Amt dazu mißbrauchen, endgültig zu haltende Lehren der Kirche ausdrücklich in Frage zu stellen.

Wie es scheint, gehören der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und ein Teil seiner Amtsbrüder zu diesen Bischöfen. Anders läßt sich nicht erklären, daß ein Unternehmen wie der sogenannte „Synodale Weg“, das unweigerlich zur Selbstsäkularisierung der Kirche führt, überhaupt stattfinden kann.

Um das Gleichnis vom guten Hirten weiterzuführen: Auch bei den „Überzeugungstätern“ geht es um schlechte Hirten, jedoch nicht um solche, die angesichts des kommenden Wolfes die Herde im Stich lassen, sondern den Wolf freundlich empfangen und mit ihm gemeinsame Sache machen.

Glaubensstreue Katholiken - Laien und Priester - sind diesen Bischöfen schutzlos ausgeliefert. Rom scheint mit dem latenten Schisma, in dem sich ein Teil der katholischen Kirche in Deutschland befindet, jedoch kein Problem zu haben. Es wird einfach toleriert. Statt jene Bischöfe, die nicht mehr in der vollen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche, ihres Amtes zu entheben, gibt man jenen Katholiken, die sich der überlieferten Form des römischen Ritus verbunden wissen, zu verstehen, daß sie eine ernste Gefahr für die kirchliche Einheit darstellten.

Verkehrte Kirche!

*Nachbemerkung: „Die Krise der Kirche ist eine Krise der Bischöfe“ war auch der Titel eines Vortrags, den der renommierte Kanonist Georg May bei der UNA VOCE-Tagung 1986 in Düsseldorf gehalten hat. Eine erweiterte Fassung des Vortrags, der auch 35 Jahre später noch aktuell ist, erschien in der Una Voce-Korrespondenz (Heft 1/1987, S. 5-55; Heft 2/1987, 66-128) und kann auf der Website der UNA VOCE Deutschland („Archiv“) eingesehen werden.*

C. B.

## Die Gendertheorie ist antiaufklärerisch!

*Eine geradezu dämonische Ausprägung des eingangs angesprochenen Säkularismus, der alles unter sich zu begraben droht, ist die Gendertheorie. Sie als antiaufklärerisch zu entlarven, war das Ziel eines Artikels des Schriftstellers und Publizisten Giuseppe Gracia in der Neuen Zürcher Zeitung vom 17. 06. 2021. Von besonderer Bedeutung sind die folgenden Gedanken:*

Die Sprache ist kein Zauberstab, mit dem wir etwas in die Welt hineinbefehlen können, was vorher nicht da war. Die Gendersprache arbeitet jedoch auf diese Weise: Sie bezeichnet etwa 70 Geschlechter oder beschreibt eine theoretisch unbegrenzte Anzahl gefühlter Identitäten, die in der Welt nicht wie Bäume oder Vögel vorkommen. Es sind Geschlechter und Identitäten, die nur im Gender-Sprachspiel vorkommen. [...]

So gesehen ist der gegenwärtige Vormarsch der Gendersprache in Bildungseinrichtungen, in Kultur, Politik oder behördlichen Dokumenten ein Vormarsch des Irrationalismus. Die Folgen davon werden sich nicht in Geburtsurkunden erschöpfen, die ein weibliches oder männliches Baby nicht mehr als solches bezeichnen, oder in Männern, die sich als Frau fühlen, auf Frauentoiletten gehen und im Frauensport gegen Frauen antreten, um zu gewinnen. Es ist eine Wirklichkeitsverweigerung, die sich gegen die kulturellen Wurzeln des Westens selbst richtet. [...]

Die westliche Kultur verdankt sich keinen Selbstvergottungsträumen und auch keinen spiritualistischen Sprachmagiern. Sie verdankt sich der jüdisch-christlichen Tradition, die offen ist für Vernunft und Wissenschaft. Der Westen steht auf dem geistigen Boden von Rom, Athen und Jerusalem. Er ruht auf dem römischen Recht, der antiken griechischen Philosophie sowie dem Judentum und Christentum. Zu diesen Quellen gehört die Bejahung von Welt und Natur als Voraussetzung für Erkenntnis, Forschung und Fortschritt. Daraus fließt auch die Erkenntnis, dass Mädchen als Mädchen und Knaben als Knaben geboren werden (von ganz wenigen Ausnahmen, den Hermaphroditen, abgesehen).

Angesichts von Gender muss man neu an diese Tatsachen erinnern und dem Irrationalismus die Grundlagen der Aufklärung entgegenhalten, etwa mit Immanuel Kant: «Alles, was die Natur selbst anordnet, ist zu einer Absicht gut. Die ganze Natur überhaupt ist nichts anderes als ein Zusammenhang von Erscheinungen nach Regeln.»

Eine liberale Gesellschaft muss sich für Inklusion und gegen Diskriminierung von Minderheiten engagieren. Doch die Genderbewegung ist dafür leider nicht geeignet. Denn ein Westen, der nicht mehr zwischen Mann und Frau unterscheiden kann, zwischen Natur und Kultur, wird bald auch nicht mehr unterscheiden können zwischen Wissen und Aberglauben, Sinn und Unsinn.

<https://www.nzz.ch/feuilleton/gender-theorie-ist-zwar-in-mode-aber-anti-aufklaererisch-ld.1629919>

## Initiative „Priester für das Leben“ gegründet

Am 2. Juli 2021 wurde in Mariazell (Österreich) die Initiative „Priester für das Leben“ für den deutschsprachigen Raum gegründet (<https://priesterfuerdasleben.org>). Sie möchte „Licht ins Dunkel“ bringen, d. h.

1. Priester ermutigen, Frauen und Männer, die nach Abtreibung leiden, seelsorgerlich zu begleiten.
2. Priester miteinander vernetzen, damit die Lebensschutzarbeit keine Einzelaktion, sondern ein Gemeinschaftswerk ist.
3. Priestern im deutschsprachigen Raum (derzeit vorrangig in Ö) eine Plattform bieten, wo ihnen die Möglichkeit eröffnet wird, unter Gleichgesinnten Unterstützung und Austausch zu finden, um sich in den Fragen des Lebensschutzes zu informieren sowie im Lebensschutz aktiv bzw. aktiver werden zu können.
4. Materialien (Bücher, Broschüren, Folder, Predigthilfen etc.) anbieten sowie Maßintentionen, Projekte, Vorträge,

Initiativen, Gebetsgruppen, Wallfahrten anregen, vorbereiten und organisieren, um in den Pfarren vor Ort die Lebensschutzarbeit auszubauen und/oder zu intensivieren.

5. Insgesamt: Die seelsorgerliche Unterstützung für die Priester derart gestalten, daß die Lebensschutzarbeit als notwendige und sinnvolle Vertiefung des priesterlichen Dienstes erfahrbar wird.

## In eigener Sache

Liebe Leser und Freunde der IK-Nachrichten,

In diesem Monat liegt unseren IK-Nachrichten wieder ein Zahlschein bei. Denn die Kosten für den Druck und Versand sind nicht unerheblich. Wir bitten Sie deshalb um Ihre finanzielle Unterstützung, aber auch um Ihr Gebet.

Im Allerseelen-Monat November wird für die lebenden und verstorbenen Leser und Freunde der IK-Nachrichten wieder eine heilige Messe in der überlieferten Form des römischen Ritus gelesen.

Der liebe Gott möge ihnen die Treue und den Einsatz für die heilige katholische Kirche lohnen.

|                 |                             |
|-----------------|-----------------------------|
| Christoph Blath | Redaktion IKN               |
| Raoul Meurer    | Redaktion IKN               |
| Gregor Hausmann | Vorsitz Pro Sancta Ecclesia |

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spende:

|               |   |
|---------------|---|
| Deutschland   | Sparkasse Passau<br>IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46<br>SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS<br>(Konto-Nr.: 90 89 046, BLZ: 740.500.00) |
| International | IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46<br>SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS  |
| Österreich    | Sparkasse Salzburg<br>IBAN: AT84 2040 4000 4043 3674<br>SWIFT-BIC: SBGSAT2SXXX<br>(Konto-Nr.: 000 404 336 74, BLZ 204 04)   |
| Schweiz       | Aargauische Kantonalbank in Laufenburg<br>IBAN: CH42 0076 1016 1045 5484 6<br>Universalkonto: CHF 0161.0455.4846            |

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 15. 09. 2021

**Quantum potes, tantum aude.**

**Was du kannst, das sollst du wagen!**

Vers aus der Fronleichnamsequenz Lauda Sion des hl. Thomas von Aquin